



Kommunalforum des Sparkassenverbandes Baden-Württemberg am 21. Oktober im Kongresshaus Baden-Baden

„Kinderland, Erfinderland, Musterland? Bildung – Erfolgsfaktor für Baden-Württemberg“

Zum 12. Kommunalforum der Sparkassen-Finanzgruppe Baden-Württemberg kamen am Dienstag im Kongresshaus Baden-Baden herausragende Referenten zusammen, um über Bildung zu diskutieren. Dass dieses Thema einen Tag vor dem Nationalen Bildungsgipfel der Bundesregierung und der Länder hochaktuell ist, spiegelte sich in der großen Zahl der Teilnehmer wider: Rund 600 Landräte, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Dezernenten und natürlich Vertreter der Sparkassen waren der Einladung zu der Veranstaltung gefolgt. Als Referenten kamen unter anderem der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger, Kultusminister Helmut Rau sowie der ehemalige Leiter der Schule Schloss Salem, Dr. Bernhard Bueb, nach Baden-Baden.

Baden-Württembergs Sparkassenpräsident Peter Schneider genoss nach eigenen Worten diesen „Ausflug aus der Finanzkrise“, um sich im Kreise von Experten dem Zukunftsthema Bildung zuzuwenden. „Eine gute Bildung ist zentral für das Wachstum und den Wohlstand in unserem Land“, so Schneider. Daher leisten die Sparkassen einen bedeutenden Beitrag, um Bildung, Wissenschaft und Forschung auch in Zukunft intensiv zu fördern. Als einer der größten Ausbildungsbetriebe im Land, bieten die 55 Sparkassen in Baden-Württemberg jedes Jahr rund 1000 jungen Menschen einen qualifizierten Start ins Berufsleben. „Darüber hinaus sind wir mit Blick auf ein entsprechendes Vertrauensverhältnis fundamental daran interessiert, dass unsere Kunden gut informiert sind“, sagte Schneider.

Schneider bedauerte, dass die Schulen zu wenig wirtschaftliche Kompetenzen vermitteln – in seinen Augen auch ein Grund für die steigende Zahl der Privatinsolvenzen. Um bereits Kindern und Jugendlichen ein entsprechendes finanzielles und ökonomisches Grundverständnis mit auf den Weg zu geben, hat die Sparkassen-Finanzgruppe zahlreiche Projekte umgesetzt.

Dazu gehören beispielsweise der SparkassenSchulService, das Planspiel Börse oder die Unterstützung der Stiftung „Kinderland“ des Landes Baden-Württemberg in finanziellen Bildungsfragen. Der seit 30 Jahren bestehende Beratungsdienst „Geld und Haushalt“ der Sparkassen vermittelt zudem Verbrauchern gezielt Wissen in allen Finanzfragen.

„Die Finanzmarktkrise hat den Vorteil kommunal gebundener Sparkassen als Garanten für Stabilität mehr als deutlich gezeigt“, so Schneider. „Ziel der Kommunen und Sparkassen muss es sein, ihre bewährte, krisensichere Partnerschaft zu erhalten und zu pflegen. Das Kommunalforum stellt hierfür eine ideale Plattform dar.“

Der Dialog zwischen dem Finanzsektor und der Politik sei mehr denn je gefragt, das bestätigte auch **Ministerpräsident Günther Oettinger** in seiner Rede. Gemeinsam müsse man sich die Frage stellen, was zu tun sei, damit Baden-Württemberg auch in den kommenden Jahren Leistungsland bleibe. „Wir handeln nicht mit Öl, sondern unser Reichtum sind die Menschen mit ihrem Fleiß, Können und Erfindungsreichtum.“ Gerade im Zeitalter globalen Wettbewerbs sei Bildung die Investition der Zukunft. „Wir müssen begreifen, dass unsere Kinder besser ausgebildet sein müssen, als jede Generation davor“, so Oettinger. Die Ressource „Humankapital“ entscheide mehr denn je über Wohlstand, Arbeitsplätze und die Zukunftschancen der jungen Generation.

Entsprechend hohe Priorität habe daher die Bildungspolitik für die Landesregierung. Oettinger kritisiert in diesem Zusammenhang, dass in der Bildungsdebatte zu wenig über frühkindliche Erziehung diskutiert worden sei. „Wer Chancengleichheit in Bildungsfragen anstrebt, muss früh ansetzen“, davon ist Oettinger überzeugt. Daher werde die Sprachförderung gerade auch für Kinder mit Migrationshintergrund und auch die frühkindliche Bildung weiter gestärkt und ausgebaut. „Ziel ist es, dass die Kinder am ersten Schultag neben der Schultüte auch Sprachfähigkeiten mitbringen“, so Oettinger. Außerdem stehe er hinter dem flächendeckenden Aufbau eines bedarfsorientierten Netzes von Ganztageschulen. Nach Meinung des Ministerpräsidenten entwickelt sich die Schule mehr und mehr vom reinen Lernort zu einem Lebensort: „Das schafft Raum für mehr Aktivitäten – auch für mehr Gemeinschaftserlebnis von Lehrern und Schülern.“

Eine Ganztageschule, in der die Lehrer die Kinder und Jugendlichen nicht nur am Vormittag als lernunwillige Schüler erleben, sondern auch am Nachmittag als talentierte Fußballer oder beim Theater spielen, entspricht den Vorstellungen, die auch **Dr. Bernhard Bueb** von einer erfolversprechenden Bildungsanstalt hat. Der ehemalige **langjährige Leiter der Schule Schloss Salem** ist durch seine Publikationen zum Thema Erziehung bekannt geworden („Lob der Disziplin“ und „Von der Pflicht zu führen“) und hat bundesweit für Zündstoff und Diskussionen gesorgt. In seinem Vortrag im Rahmen des Kommunalforums hat er deutlich gemacht, dass es den Kindern und Jugendlichen heutzutage seiner Meinung nach

gerade an Gemeinschaftserlebnissen und Zuwendungen durch Erwachsene fehle. „Das Denken und Handeln vieler Jugendlicher orientiert sich allein am Konsum und sie wachsen ohne Hoffnung und ohne den Glauben an eine bessere Welt auf“, so Bueb. Ihnen mangle es an Selbstvertrauen und daher sei es das höchste Ziel der Erziehung, das Selbstwertgefühl dieser Jugendlichen so zu stärken, dass sie an sich glauben und ihren Weg alleine gehen können. „Ich behaupte, kein Kind geht verloren, an das ein Lehrer glaubt.“

In der Diskussion um Bildung und Erziehung unterscheidet der Pädagoge Bueb deutlich zwischen der akademischen Bildung und der Charakterbildung. Er kritisiert, dass es in den Schulen heutzutage primär um die Wissensvermittlung geht. „Dabei können Schulen, die die Persönlichkeit der Jugendlichen in den Vordergrund stellen, messbare Erfolge vorweisen“, so Bueb. Reformen seien dringend notwendig, doch damit diese von Erfolg beschieden sind, müsse man die Lehrer und deren Arbeitsbedingungen in den Mittelpunkt stellen. „Sie sind diejenigen, die sich ändern müssen.“ Unterstützung müssten die Lehrer von Seiten der Schulleiter erfahren, doch dafür müssten letztere zukünftig weniger Verwaltungs- und dafür mehr Führungsaufgaben übernehmen.

Baden-Württembergs Kultusminister Helmut Rau bestätigte, dass Schule Führung braucht. „Daher haben wir die Leitungszeit der Schulleiter um 20 Prozent ausgedehnt“, so Rau. Die Anforderungen an die Schulen haben sich seiner Erfahrung nach in den vergangenen Jahren insgesamt verändert. Heute gehe es neben der Wissensvermittlung auch verstärkt darum, dass sich der Lebensraum Schule nach außen öffnet und erfolgreiche Konzepte beispielsweise in Kooperation mit Kulturinstitutionen oder Wirtschaftsunternehmen realisiert werden.

In der Diskussion um Bildung plädierte **Dr. Ernst Rösner vom Institut für Schulentwicklungsforschung der Technischen Universität Dortmund** dafür, überkommene Schulstrukturen grundlegend zu verändern. Bundesweit steige die Nachfrage nach einem durchlässigen, zeitgemäßen und modernen Schulsystem, das allen Schülern bessere Chancen bietet und Antworten auf die demografische Entwicklung gibt. Der Erziehungswissenschaftler spricht sich daher für Gemeinschaftsschulen nach dem Vorbild von Schleswig-Holstein aus, wo bereits 56 dieser Schulen eingerichtet worden sind. „Durch die Kooperation mit verschiedenen Schularten ermöglicht es die Gemeinschaftsschule, flexible Schulstrukturen zu entwickeln, die geeignet sind, unterschiedlichen regionalen Bedingungen gerecht zu werden. Vorteil zudem ist, dass die Schüler frühestens ab der siebten Jahrgangsstufe getrennt werden“, so Rösner.

„Bildung beginnt aber nicht erst in der Schule, sondern weit vorher“, so **Dr. Ingrid Hamm, Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung**. „Die Priorität der Investitionen muss bei den Jüngsten liegen, weil hier die Fundamente für die spätere Lernfähigkeit gelegt werden.“ Im europäischen Vergleich müsse sich Deutschland

aber wissenschaftlich belegt den Vorwurf gefallen lassen, dass bisher hierzulande gerade in den ersten sechs Lebensjahren der Kinder viele Chancen vertan werden. Um gute Qualität in der Bildung zu erlangen, müsse die Betreuung in den Krippen großflächig ausgebaut werden und es müsse in den vorschulischen Einrichtungen in die Ausbildung des Personals investiert werden. „Frühkindliche Bildung bedeutet eine langfristige Sicherung des Arbeitskräfteangebotes, von Wachstum und Wohlstand“, so Hamm.

Eine weitere Voraussetzung für den Wohlstand in Deutschland sieht **Prof. Dr. Wolfgang Heckl, Generaldirektor des Deutschen Museums in München**, in der naturwissenschaftlich-technischen Bildung. „Wenn in einem Land wie Deutschland, Exportweltmeister dieser Erde, mehrere Zehntausend Ingenieurstellen nicht besetzt werden können, muss dies ein Alarmzeichen sein für alle, die sich um den zukünftigen Wohlstand in unserem Land sorgen“, so Heckl. Seine Kritik richtet sich an die Lehrpläne, in denen Wissenschaft und Technik zu kurz kommen. „Ein Abreißen der Wertschöpfungskette am Beginn, nämlich da, wo Hinwendung, ja Freude und Begeisterung für die Technik geweckt werden, nämlich im Vorschul-, Kinder- und Jugendalter hätte fatale Folgen für unser aller Wohlstand.“ Angesichts der Herausforderungen des neuen Jahrtausends in wichtigen Bereichen wie Energie, Umwelt, Gesundheit oder Nahrungs- und Wasserversorgung seien verstärkte Anstrengungen vonnöten, auf der Basis von naturwissenschaftlich-technischer Forschung und Entwicklung Lösungen für diese zukünftigen drängenden Menschheitsfragen zu finden. „Dies kann nur gelingen, wenn wir dem Trend, dass in den fortgeschrittenen westlichen Ländern die naturwissenschaftlich-technische Bildung und Kompetenz eher ab- als zunimmt, wirkungsvoll entgegenwirken können“, so Heckl.

Brigitte Fries